

Fetisch, Tabu und Kultobjekt im japanischen Theater

Beiträge der Sektion „Theater“ auf dem 14. Deutschsprachigen Japanologentag in Halle

Eine Einführung von Andreas Regelsberger (Trier)

Als Fetisch bezeichnet die Ethnologie magische, kraftgeladene Dinge, an die der Mensch „durch Verehrungs-, Furcht- oder Wunschmotive gebunden ist“ (Hartmut Böhme). Sie sind nicht nur für die religiösen Praktiken, sondern auch für das Sexual- oder aber das Konsumverhalten relevant. Im japanischen Theater – in den klassischen, aber nicht weniger in den modernen und postmodernen Gattungen – bestimmen solche Objekte, die als „kleine Batterien der Lebenskraft“ (Rilke) fungieren, die dramatischen und symbolischen Kraftfelder der Bühne und darüber hinaus jene des Mediums Theater als institutionelles Gefüge. Masken, Requisiten und Kostüme, aber auch Räume werden durch Fetisch- bzw. Tabuzeichen markiert. Sie haben sozusagen ein *agency*, an dem sich Ästhetik und Publikumswirksamkeit anlagern.

Der erste Beitrag von Nishino Haruo (Hôsei Universität, Tôkyô) über die „merkwürdige Macht der Nô-Masken“ verdeutlicht am Beispiel der Nô-Maske die Internalisierung des dargestellten Emotionsausdruckes. Über die Lesart des Nô-Theaters als „lebendige Skulptur“ (Noël Peri) gerät besonders die Maske in das Blickfeld; als Kristallisationspunkt ihrer Ausdruckskraft analysiert Nishino in Rückgriff auf den Kritiker Yoshimura Teiji ihre Augen, an denen sich das stark sublimierte emotionale Ausdrucksrepertoire des Nô-Theaters ablesen läßt.

Deutlich lauter und emotionsgeladener geht es im Samba zu, der Gegenstand von Ulrich Apels (Universität Tübingen) Beitrag ist. Als „Gegenstände der Verehrung beim Tôkyôter Themen-Samba“ untersucht er anhand der Straßenparade des Asakusa Samba Carnival und der Gruppe G.R.E.S. Nakamise Bárbaros verschiedene Elemente der Samba-Aufführung – wie z.B. die Dirigentenstäbe des Mestre da Bateria – und erläutert vor diesem Hintergrund die japanisch-brasilianischen Kulturbeziehungen, die von verschiedenen wechselseitigen Transkulturationsprozessen geprägt sind. Eine wichtige Rolle in der Geschichte des Samba, die Apel auch auf seine Rezeptionsgeschichte in Japan anwendet, kommt dem *Anthropophagischen Manifest* von Oswald de Andrade aus dem Jahr 1928 zu, das er als gelungenes Beispiel kultureller Appropriation deutet.

Barbara Geilhorn (Freie Universität Berlin) gibt in ihrem Beitrag „Innovationspotenzial und Selbstinszenierungsstrategien von Kultfiguren des modernen Nô: Kanze Hisao, Umewaka Rokurô und Ôkura Shônosuke“ einen Einblick in die erfolgreichen Modernisierungsbestrebungen dreier zentraler Schauspieler bzw. Musiker des Nô-Theaters, die deutlich machen, dass im zeitgenössischen

Nô-Theater durchaus, wenn auch vereinzelt, (Selbst-)Erneuerungsimpulse zu erkennen sind, die sowohl für das Nô als auch andere Performance-Künste wichtige Anstöße zu geben in der Lage sind.

Soziale Marginalisierung von Schauspielern hat in der japanischen Theatergeschichte zwar eine lange Tradition, gilt heute aber weitestgehend als überwunden. Dass dies nicht in jeder Performance-Kunst der Fall ist, verdeutlicht Lisa Börner in ihrem Beitrag „Am Rande des schönen Scheins: Bewältigungsstrategien sozialer Randgruppen am Beispiel des Theatergenres Taishû Engeki“. Die Autorin betrachtet das Taishû Engeki in ihrer Untersuchung nicht als Schaukunst im engeren Sinne, sondern vielmehr als sozialen Raum, in dem die Akteure (Schauspieler wie Zuschauer) durch verschiedene subversive Strategien gesellschaftliche Tabus auf kreative Art und Weise brechen.

Um einen sprachlich motivierten Ansatz geht es in dem folgenden Beitrag von Andreas Regelsberger (Universität Trier), in dem anhand ausgewählter *michiyuki*-Passagen aus den Puppentheater-Klassikern *Sonezaki shinjû* und *Shinjûten no Amijima* die „Sprachspiele und Wortfetischismus bei Chikamatsu Monzaemon“ untersucht werden. In den Ausführungen wird deutlich, in welchem hohem Maße die Stücke auch in rhetorischer Hinsicht gestaltet sind und was für eine Rolle Chikamatsu der Sprache einräumte.

Der sechste Beitrag von Pia Schmitt (Universität Trier) „... Wenn er mit dieser Last den Garten tausendmal, hundertmal durchschreite ... – Über das Motiv des Zählens und Zählbarmachens in Werken Zeami Motokiyos“ untersucht an einem konkreten Beispiel die Funktion eines Motivs und wie durch die Verwendung des Zählaktes emotionale Befindlichkeiten poetisch erfasst und sichtbar gemacht werden. Indem sie auch die verschiedenen, im Nô-Theater eher behutsam eingesetzten Bühnenrequisiten mit in die Betrachtung hineinnimmt, wird die Macht der Dinge deutlich, die die Theaterbühne „zum Leuchten“ zu bringen vermag (Hans-Thies Lehmann).

Literatur zur Einführung (Auswahl)

- ASENDORF, Christoph 2002: *Batterien der Lebenskraft: Zur Geschichte der Dinge und ihrer Wahrnehmung im 19. Jahrhundert*. Weimar: VDG.
- BÖHME, Hartmut 2006: *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- KOHL, Karl-Heinz 2003: *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*. München: Beck.
- LEHMANN, Hans-Thies 2005: *Postdramatisches Theater*. Frankfurt a. M.: Verlag der Autoren.